



Im Zeichen des Sputnik

Internationale Konferenz zum 50. Jahrestag des ersten künstlichen Erdtrabanten

Veranstalter: Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF), Osteuropa-Institut und Peter Szondi-Institut der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem Zeiss Großplanetarium Berlin und dem Deutsch-Russischen Museum Karlshorst

Organisation: Igor J. Polianski und Matthias Schwartz

Zeit: 28.-30. September 2007

Ort: Zeiss Großplanetarium, Prenzlauer Allee 80, 10405 Berlin

Als am 4. Oktober 1957 der erste künstliche Trabant der Erde (russ. Sputnik) in seine Umlaufbahn gestartet war, rechnete man selbst im Kreml nicht mit der enormen symbolischen Wirkung, die dieser Flug entfaltete. „Man hat ein Loch in den Heiligen Himmel geschossen“, sagt der Genossenschaftshirte zum Pfarrer in den unter dem Eindruck dieses Ereignisses entstandenen *Sputnik-Gesprächen* von Erwin Strittmatter, worauf der Pfarrer erwidert: „Das unheilige Raketenloch ist nicht größer als ein Erbsloch in einem Zirkuszelt.“ Der Rinderhirt belehrt ihn aber: „Trotzdem kann man durch ein Erbsloch sehen, was im Zirkus gespielt wird“. Tatsächlich markierte der Sputnikflug eine kulturhistorische Zäsur, die sowohl Kulminationspunkt längerfristiger Entwicklungen als auch Anstoß für neue Veränderungen war, deren Bedeutung weit über die unmittelbare militärtechnische und wissenschaftspolitische Brisanz des „Erbslochs“ im Himmel hinausging.

Die zum 50. Jahrestag des Sputnikfluges organisierte kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Tagung will sich des zitierten Rinderhirtenspruchs nun erinnern, um durch das „Erbsloch“ des Sputniks die durch ihn markierten

oder angestoßenen Verschiebungen auf der historischen Zirkusbühne des 20. Jahrhunderts interdisziplinär unter ausgewählten Aspekten näher zu betrachten. Dies scheint angebracht zu sein, weil die bisherige westliche Literatur zum „Sputnik-Schock“ und die entsprechende sowjetische und postsowjetische zur „kosmischen Ära“ vor allem die welt- und wissenschaftspolitische Systemkonkurrenz des Ost-West-Konflikts in den Vordergrund gestellt haben. Der wissenschafts- und kulturgeschichtliche Paradigmenwechsel ist hingegen bislang kaum aufgearbeitet worden, obwohl er eine vielfache (kulturelle, mediale, ästhetische, ästhetische, ideengeschichtliche, weltanschauliche) Neuordnung der Verhältnisse und Beziehungen von „Weltall – Erde – Mensch“ (so der Titel des DDR-Geschenkbandes zur Jugendweihe) mit sich brachte.

Im Hinblick auf dieses Forschungsdesiderat gilt es erstens nach den kultur- und sozialhistorischen Bedingungen zu fragen, die es ermöglichten, dass der Sputnik und die nachfolgenden bemannten Weltraumflüge eine solch weit reichende symbolische Wirkung entfalten konnten. Zweitens sollen die kulturellen Aneignungen und symbolischen Transformationen des Wettlaufs zum Mond genauer im internationalen Kontext des Kalten Krieges betrachtet werden. Drittens richtet sich das Interesse auf die längerfristigen Effekte und Diskursverschiebungen auf den Feldern Weltanschauung, Populärkultur, Wissenschaft, Ästhetik und Medien. Schließlich soll der „künstliche Mond“ selbst als ein Museumsstück betrachtet werden, das mit der Verabschiedung des Fortschrittsparadigmas einen zentralen Gedächtnisort der internationalen Erinnerungskultur in der Postmoderne bildet.

Diesen Schwerpunkten entsprechend rückt zuerst die kosmologische Diskursgeschichte und Ikonographie des Weltraums im 20. Jahrhundert als Vorgeschichte und Kontext des Sputnikfluges in den Blickpunkt. Denn in der weltweiten Resonanz auf die Funksignale des Sputniks kamen auch kollektive Utopien, Sehnsüchte und Erlösungsmythen zur Sprache, die bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts zur Entstehung einer neuen Öffentlichkeit beigetragen hatten. Überall in Europa und auch in Deutschland und Russland avancierten gerade die Volkssternwarte und das Planetarium zu einer Art moderner Tempelbauten einer avantgardistischen Fortschritts- und Wissenschaftsgläubigkeit, die sich in den populärwissenschaftlichen Werken eines Ernst Haeckel, Wilhelm Bölsche oder Konstantin Ciolkovskij ebenso wie in den fantastischen Zukunftsentwürfen eines Jules Vernes, Aleksandr Bogdanov oder Kurd Lasswitz wieder fand.

Es war daher nicht nur propagandistischer Aktionismus, so ist zu vermuten, sondern auch Ausdruck dieser sich vielfach auf den Gebieten Populärwissenschaft, Literatur und Kunst artikulierenden „primären Orientierung am Himmel“ (Hans Blumenberg), die Nikita Chrusčev dazu brachte, angesichts des sowjetischen Aufbruchs in den Weltraum zu verkünden, nun werde man auch hier auf Erden schon in 20 Jahren den Kommunismus aufgebaut haben. Doch es waren nicht nur ein Fortschrittsglaube, der in technischen Erfolgen Vorzeichen sozialer Verbesserung sah, sondern auch andere kollektive Faszinationen und gesellschaftliche Entwicklungen, die unter seinem Signum standen. Diese reichten vom kosmischen „Wettlauf zum Mond“ (Gründung der NASA) über die Zwei-Kulturen-Debatte bis zum medientheoretischen Paradigmenwechsel Marshall McLuhans, dessen bekannte These „The medium is the message“ durch die piepsende Metallkugel im All auf ironische Weise bestätigt zu sein schien. Vor allem aber gab das Ereignis den seit der Aufklärung fast Ritual gewordenen weltanschaulichen Kontroversen zwischen Kirche und Wissenschaft neue Impulse.

Was die „Sowjetwissenschaftler“ auch immer mit ihr bezweckt hatten, ihre Rakete schoss kulturgeschichtlich gesehen weit über ihr eigentliches Ziel hinaus. Von nun an waren beim Sprechen über die Selbstverortung und Zukunft des Menschen im Universum und in der klein gewordenen sublunaren Welt die Funksignale des Sputniks in Ost und West zum ständigen Hintergrund und Taktgeber geworden. Die reflexiven Leitmotive der Moderne – Beschleunigung, Raumschrumpfung, Verwissenschaftlichung, Domestizierung, Säkularisierung – fanden im Sputnik auf beiden Seiten des „eisernen Vorhangs“ ihr „allesumkreisendes“ und „alldurchdringendes“ (Johannes R. Becher) Sinnbild.

Doch gleichzeitig stellte das mit dem Sputnik eingeleitete „kosmische Zeitalter“ eine relativ kurze Abschlussphase einer Moderne dar, die im Zeichen des wissenschaftlich-technischen Fortschrittsoptimismus gestanden hatte und von neuen Paradigmen abgelöst wurde. Mit seinen monotonen Signalen und seiner zyklischen Bewegungsredundanz, die im deutlichen Widerspruch zur sowjetischen Pathosformel der Geschichte als aufsteigender Linie standen, prägte der Sputnik auch die Signatur einer postindustriellen Zeit und einer Trivialisierung der Wissenschaft. Der „erste falsche Komet“ (Hans Blumenberg) drang bis in die intimsten Sphären des menschlichen Alltagslebens ein und brachte die kollektiven Gewissheiten, Vertrautheiten und Bindungen ins Wanken: Lange

bevor das Schreckgespenst des „Big Brother“ dank eines dichten Satellitennetzes in den Bereich der technischen Machbarkeit rückte und der russische Kunstmond zum „Sweetheart“ (Haruki Murakami) mutierte, wusste eine westdeutsche Romanze vom Ende der 1950er Jahre bereits: „Schwör mir nicht Liebe beim Mondenschein, der Mond, der könnt ein Sputnik sein“. Diese „Simulakrisierung“ selbst der unverrückbaren Sterne könnte auch als frühes Anzeichen jener Technikkritik, Weltbild-Hypochondrie und „Agonie der Realität“ gelesen werden, die sich die Postmoderne selbst bescheinigt hat.

In diesem Sinne nimmt die Tagung den Sputnikflug als zentralen Fluchtpunkt und symbolische Zäsur, mit deren Hilfe sich vielfältige diskursive Transformationen und kulturelle Wandlungsprozesse betrachten lassen. Insbesondere sechs Themenblöcke werden diesbezüglich als Sektionen der Tagung fokussiert.

- 1. „Wissenschaftliche Weltanschauung“ und religiöse Kosmologie**
- 2. Wissenschaft und Wissensgesellschaft im kosmischen**
- 3. Ästhetische Aneignungen des Weltalls und der Raumfahrt**
- 4. Weltraumfahrt in der Cold War Culture**
- 5. Der Sputnik und der mediale Wandel**
- 6. Der Kosmos als temporale Kategorie**